

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntag und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Protonio: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Karlburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 40449 Amt Rbln.

Nummer 181

Zeitsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 14. Juli 1931

56. Jahrgang

Politische Kurpfuscher.

Es geht uns schlecht, aber nach Ansicht von Frankreich immer noch nicht schlecht genug. Also muß man uns mürbe machen. Womit besser ist dieses „menschenfreundliche“ Ziel zu erreichen als dadurch, daß man den Brotkorb höher hängt! Diese Brotkorbpolitik wendet nunmehr Frankreich, das in solchen ausgeklügelten Methoden schon seine Erfahrung besitzt, nunmehr Deutschland gegenüber an, nachdem es die Gewährung eines für die französischen Goldhamster lächerlich geringfügigen Betrags an Oesterreich von der Erfüllung bestimmter politischer Forderungen abhängig gemacht hatte. Wie man damals Oesterreich gegenüber eine förmliche Erpresserpolitik betrieben hat, so glaubt man nun jetzt auch die Stunde gekommen, Deutschland gegenüber unter Ausnutzung seiner außerordentlichen Notlage in gleicher Weise vorgehen zu können, und die französischen Zeitungen geben sich gar keine Mühe, diese Absichten zu verbergen.

Die Forderungen bewegen sich sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet. Es wird von Deutschland nichts Geringeres verlangt, als die Einstellung des Baues des im diesjährigen Etat stehenden Panzerkreuzers, ferner der Bericht auf die Zollunion, und da der Appetit beim Essen kommt, so verlangt man auch noch die Zustimmung Deutschlands zu einem St. Locarno. Darüber hinaus hat man an den Reichsbankpräsidenten die Forderung gestellt, noch schärfer als das bisher der Fall war, zu Kreditrestriktionen gegenüber deutschen Firmen zu schreiten. Man muß schon sagen, diese Forderungen können gar nicht mehr überboten werden. Aber es ist ganz selbstverständlich, daß sie abgelehnt werden müssen, und die Reichsregierung ist auch entschlossen, das zu tun.

Der Panzerkreuzerbau kann wirklich den Frieden Europas nicht stören, und es kann nicht im entferntesten davon die Rede sein, daß ein Panzerkreuzer die französische Sicherheit beeinträchtigt oder auch nur in etwa dazu angetan sei, den riesigen französischen Rüstungen gegenüber eine Rolle zu spielen. Ganz abgesehen aber davon gehört der Bau einiger weniger Schiffe zu den wenigen Rechten, die uns der Versailler Vertrag gelassen hat, und wir haben ja, eben aus Mangel an Mitteln, bisher diese im Versailler Vertrag uns gelassenen Rechte gar nicht einmal völlig ausnützen können. Was Frankreich jetzt verlangt, ist also nichts Geringeres, als eine Verringerung des Versailler Vertrages, den es doch bisher immer als „heilig“ proklamiert hat, und wir werden uns sehr gut merken, daß die Franzosen nun selber den Versailler Vertrag nicht mehr für unverletzlich und für unangreifbar halten!

Was die Angelegenheit mit der deutsch-österreichischen Zollunion angeht, so kommt das französische Verlangen ja darauf hinaus, daß Deutschland sich in ein schwerendes Verfahren einläßt; denn diese Frage unterliegt ja der Gerichtsbarkeit im Haag, und eine Einwirkung von deutscher Seite ist absolut unmöglich.

Wenn nun das weitere von Frankreich der Reichsbankpräsident aufgeführt wird, den deutschen Firmen noch weniger Kredit als bisher zu geben, so müssen wir eine solche Absicht als eine absolut unzulässige Einmischung in deutsche innerpolitische Verhältnisse auf das entschiedenste zurückweisen.

Die französische Presse hat dieser Tage wiederholt es so dargestellt, als würde sie in diesen politischen Forderungen gegenüber Deutschland auch von der englischen öffentlichen Meinung unterstützt. Davon kann gar keine Rede sein, und zum Ueberflus hat die englische Presse ganz offensichtlich auf direkte Informationen von amtlicher Stelle dieser französischen Auffassung auf das entschiedenste widersprochen und erklärt, daß Deutschland eine praktische materielle Hilfe benötige, ohne daß politische Bindungen auferlegt werden dürften!

Man muß aber doch die Frage erheben: soll so das „Pan-Europa“ ausleben, das sich der große „Pan-Europäer“ Briand ausgedacht hat? Wo ist überhaupt Briand, wo steckt er denn, man hört ja gar nichts mehr von ihm? Er ist offenbar in Dordrecht gegangen hinter La val und Glandin! Aber zum mindesten hätte man doch erwarten können, daß der Vorkämpfer eines Pan-Europas auch offen einer Politik sich widersetzt, die darauf hinausläuft, Mitglieder dieses Pan-Europas, in diesem Falle also nach Oesterreich auch Deutschland, in eine Zwangsjaße zu stecken, die Innenpolitik, ja selbst die Wirtschaftsmassnahmen eines Landes zu kommandieren sich herausnimmt, und damit dieses Pan-Europa zu einer französischen Zwangsburg zu machen. Das ist der beste Weg nicht zu einem Pan-Europa, sondern zu einem Europa in Aufruhr, das ist der Weg zu einer europäischen Krise, die denen, die sie verursacht haben, schlecht bekommen würde. Denn die geschichtliche Entwicklung geht über die Menschen hinweg, und was bedeuten schon zehn oder zwanzig Jahre im Leben eines Volkes und im Leben der Völker selbst! Wir alle stehen hinter der deutschen Reichsregierung, wenn sie sich mit aller Entschiedenheit gegen die französischen politischen und wirtschaftlichen Forderungen wendet, und wenn sie es ablehnt, sich diesem Gebot der Brotkorbpolitik zu unterwerfen.

Die Nerven nicht verlieren!

Ein Appell an die nationale Disziplin. Nur größte Ruhe vermeidet Katastrophe

Berlin, 13. Juli.

Nach den Wochen einer schwülen wirtschaftlichen Atmosphäre ist plötzlich ein heftiges Gewitter über Deutschland zur Entladung gekommen. Die Vertrauenskrise, durch Frankreichs Verhalten gesteigert, hat durch ein sehr ernstes Ereignis ihren Höhepunkt erreicht. Einer der größten Bankkonzerne Deutschlands, die Darmstädter- und Nationalbank, sah sich gezwungen, ihre Schalter zu schließen, da sie nicht genügend flüssige Mittel zur Verfügung hat, um die Ansprüche zu befriedigen. Durch den Zusammenbruch des größten europäischen Wollkonzerns, der Norddeutschen Wollkammerei in Bremen, mit rund 200 Millionen reinen Passiven erlitt die Danabank einen empfindlichen Schlag, der nun zu ihrer Illiquidität geführt hat. Daß diese Zahlungseinstellung gerade in den Tagen, da Deutschland um neues Vertrauen warb, gefährlich werden konnte, ist klar. Die Reichsregierung hat denn auch sofort eingegriffen und die Bürgschaft für die Einlagen und eine ruhige Abwicklung der Geschäfte der Danabank übernommen, wodurch also Verluste der Bankkunden ausgeschlossen werden.

Jetzt heißt es den Kopf oben behalten! Gewiß ist die Lage ernst, aber zu einer Panik besteht keine Veranlassung. In unsern unruhigen, ja unverantwortlichen Tagen sind an manchen Orten nun auch die Sparner zu ihren Sparkassen und Banken gestürzt, um Guthaben zurückzuziehen. Das ist in der gegenwärtigen Lage das Verfehlteste, was man tun kann. Es ist wie bei einem Bühnenbrand in einem Theater: Geht die Räumung in Ruhe und Ordnung vor sich, dann passiert dem Publikum nichts. Verliert dieses aber die Nerven und beschwört eine Panik herauf, dann kommt es zu einer Katastrophe. Jetzt heißt es auch:

Je ruhiger, um so besser!

Bewahrt das Volk Besonnenheit, dann besteht begründete Hoffnung auf baldige Besserung; die Kreditaussichten sind nicht ungünstig. Kläglich und beschämend wäre es jedoch, wenn die Bevölkerung im eigenen Land den Kopf verlieren würde just in der Zeit, da man vom Ausland Vertrauen verlangt. Das wäre eine nationale Disziplinlosigkeit, die uns in den Augen der Welt verächtlich machen würde. Dringendstes vaterländisches Gebot und Gebot der Selbsterhaltung ist es daher gerade jetzt: Die Nerven behalten, Selbstvertrauen und Disziplin zeigen!

Aufruf der Reichsregierung.

Berlin, 13. Juli.

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Hooverplan hat der Finanzwirtschaft des Deutschen Reiches eine starke Entlastung verschafft. Eine große Geldsumme, auf deren Weiterbefahrung das Reich Anspruch hatte, konnte den Banken zurückgegeben werden. Für die private Wirtschaft aber haben diese Wochen, in denen um diesen Plan gerungen wurde, ungeheuren Schaden angerichtet. In die Milliarden gehende Summen, die vom Ausland kurzfristig nach Deutschland geliehen waren, sind angesichts der Unsicherheit der Lage zurückgezogen worden. Auch heute ist volle Beruhigung noch nicht eingetreten. Wenn auch das Ziel sein muß, daß die deutsche Wirtschaft wieder dahin kommt, mit eigenen Mitteln zu arbeiten, so ist es doch jetzt notwendig, wenn nicht schwerste Störungen eintreten sollen, daß weitere Abzüge unterbleiben. Die Bestrebungen der Reichsbank und der Golddiscontbank sind darauf gerichtet, möglichst langfristige Kredite des Auslandes zu erlangen, um der privaten Wirtschaft zu helfen, ihre Notstände zu überwinden.

Trotz aller Bemühungen ist im Verlaufe dieser Vorgänge eines der größten Bankinstitute, die Darmstädter und Nationalbank, illiquid geworden. Die Reichsregierung ersuchte es für ihre Pflicht und der Reichspräsident hat hierzu die notwendigen Vollmachten erteilt, den großen Gefahren, die aus dieser Illiquidität drohen, zu begegnen. Es handelt sich nicht darum, das Vermögen der Bank zu retten, sondern es handelt sich darum, den Hunderttausenden von Kunden der Bank ihren Besitz zu erhalten und damit ihre Unternehmungen vor der BetriebsEinstellung oder gar vor dem Untergang zu retten. Nur aus diesen Gesichtspunkten wird das Reich für etwaige Ausfälle, die eintreten können, aufkommen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Geschäfte der Bank von Treuhändern der Reichsregierung überwacht werden. Irgendwelche Unregelmäßigkeiten, die mit den Gesetzen in Widerspruch stehen, sind nicht festgestellt.

Es kommt darauf an, daß das deutsche Volk in dieser schweren Lage die Nerven behält und nicht durch mangelndes Selbstvertrauen die Schwierigkeiten vermehrt.

Berlin, 13. Juli 1931.

Die Reichsregierung.

Reichsgarantie für die Danabank.

Die neue Notverordnung.

Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung haben Reichspräsident und Reichsregierung eine Notverordnung vom 13. Juli erlassen. Die wesentlichen Bestimmungen lauten:

Die Reichsregierung ist ermächtigt, in Ansehung der Darmstädter u. Nationalbank, die durch die Geldkrise in ihrer Liquidität bedroht ist, Garantien zu übernehmen.

Die Reichsregierung kann im Falle der Übernahme einer Garantie anordnen, daß Arreste, Zwangsvollstreckungen und einstweilige Verfügungen gegen das Vermögen der Bank nicht stattfinden und daß der Konkurs über das Vermögen der Bank nicht eröffnet wird. Ferner kann die Reichsregierung Vorschriften über die Geschäftsführung und Vertretung der Bank sowie über die Dienstverhältnisse erlassen.

Die Verordnung, die fünf Paragraphen enthält, ist sofort in Kraft getreten.

Die Ausführungsbestimmungen

für diese Verordnung enthalten zehn Artikel. In Artikel 1 werden die einzelnen Verbindlichkeiten, für die das Reich die Ausfallbürgschaft übernimmt, aufgeführt; danach kommen sämtliche Arten von Verbindlichkeiten in Betracht aus Spareinlagen, Kontokorrent, Akzepten, Kreditoren. Die Artikel 3 bis 5 enthalten die Pflichten und Rechte der oder des Treuhänders, die außerordentlich weit gehen. Alle Handlungen und Willenserklärungen hängen letzten Endes von der Zustimmung des Treuhänders ab. Artikel 5 bis 8 sprechen ein tatsächliches Moratorium für die Zeit bis zum 31. Juli 1931 aus. Für Handlungen aus dem Wechsel- und Scheckrecht laufen Fristen bis zum 6. August. Mit Ausnahme der Verbindlichkeiten aus eigenen Akzepten dürfen bis zum 31. August Auszahlungen nur nach Weisung eines der Treuhänder geleistet werden.

Günstige Wirkung der Regierungsaktion.

Obwohl sich die Auswirkung der Regierungsaktion noch nicht im einzelnen übersehen läßt, so kann man doch nach zuverlässigen Meldungen auf allen wichtigen Geldplätzen eine zuverlässige Stimmung feststellen.

Von Seiten der Reichsregierung ist jedenfalls alles getan, was nach menschlichem Ermessen notwendig ist, um eine weitere Gefährdung des Geldmarktes zu verhindern.

Im übrigen dürfte das Beispiel der österreichischen Kreditanstalt zur Genüge bewiesen haben, daß die Werte der einzelnen Einleger nicht verloren gehen können, wenn sich der Staat als Garant einschaltet, wobei in Deutschland, im Gegensatz zu Oesterreich sogar die volle Garantie übernommen wurde. Auch

bei den Auszahlungseinschränkungen

handelt es sich um eine vorübergehende technische Angelegenheit, die mit der verschärften Kreditrestriktion zusammenhängt, um den offenen und unberechtigten Sturm auf die Kassen der Kreditinstitute zu vermeiden. Man darf annehmen, daß diese Maßnahmen schon in aller kürzester Frist wieder aufgehoben werden.

Der Schwerpunkt der Verhandlungen liegt jetzt jedenfalls in Basel, wo über einen größeren und langfristigen Überbrückungskredit in Form eines Beteiligungskredites verhandelt wird. Dabei ist es Pflicht der B33, Deutschland zu helfen; ist doch im Youngplan ausdrücklich festgestellt, daß den B33-Ländern, die in wirtschaftliche Depression geraten sind, Unterstützung zuteil werden zu lassen. Da bei der B33 eine paritätische Beteiligung aller Interessen vorhanden ist, dürfte es leichter sein, hier zu einem Resultat zu kommen, als wenn die Hilfsaktion von einzelnen Regierungen ausgeht.

Nach Ansicht der hiesigen politischen Kreise ist damit zu rechnen, daß schon in aller Kürze ein für Deutschland günstiger Abschluß der Baseler Verhandlungen erfolgt, zumal alle maßgeblichen Stellen in Basel der Ueberzeugung sind, daß für Deutschland eine schnelle Hilfe notwendig ist.

Die Danabank.

Die Darmstädter und Nationalbank, kurz Danabank genannt, ist im Jahre 1922 aus der Vereinigung der beiden Großbanken Darmstädter Bank (deren letzter Direktor der spätere Reichsbankpräsident Schacht war) und Nationalbank entstanden. Unter der Führung einer der fähigsten Köpfe, Jakob Goldschmidt, entwickelte sich das neue Institut zur Finanzbank erster Ordnung, die sich mächtig ausdehnte und Einfluß auf eine Reihe großer Industriezweige gewann. Durch die Anlageneruption der größten Bremer Bank entstand

die Verbindung mit dem Nordwollkonzern, die ihr nun zum Verhängnis wurde. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Bank nicht etwa überschuldet, sondern nur illiquide ist, d. h. keine flüssigen Mittel zur Verfügung hat.

Wie es zur Illiquidität kam.

Jacob Goldschmidt, der Leiter der Danatbank, begründete in einer Pressebesprechung den Entschluß, die Schalter zu schließen, folgendermaßen:

Bei Gesamtabbiegungen von Auslandsgeldern aus Deutschland von etwa drei Milliarden Reichsmark seit dem 30. Juni v. Js. habe die Danatbank etwa

950 bis eine Milliarde an flüssigen Mitteln verloren.

Es entfallt damit auf die Danatbank etwa ein Drittel aller Abziehungen aus Deutschland. Seit Anfang Mai seien der Danat-Bank 650 Millionen RM entzogen worden. Die besondere Konzentration der Abziehungen auf die Danat-Bank werde in erster Linie mit den Vorfällen bei der Nordwolle und damit in Verbindung gebracht, daß sich Gerüchte über Bankwierigkeiten insbesondere auf die Danat-Bank konzentriert hätten, und schließlich vor etwa 14 Tagen die „Baseler Nachrichten“ die Nachricht gebracht haben, daß die Danat-Bank vor dem Zusammenbruch stehe. Dies habe zu einem offenen Ruin auf die Bank geführt. Man habe nichts unversucht gelassen, den jetzigen Schritt zu vermeiden. Angesichts der Verzögerung der ausländischen Kredithilfe für Deutschland und der hierdurch bedingten stärkeren Restriktionsmaßnahmen der Reichsbank sei es aber unmöglich gewesen, Hilfe zu bekommen.

Es sei eben unmöglich, ohne Herbeiführung einer Krise innerhalb von 5 bis 6 Wochen die Mittel aus dem deutschen Wirtschaftskörper herauszuziehen, die man in einem Zeitraum von 5 bis 6 Jahren in ihn investiert habe. Das Ausland müsse sich fügen, daß man die Deutschland zur Verfügung gestellten kurzfristigen Mittel in Deutschland nicht habe liquide liegen lassen können.

Die Auslandsverpflichtungen der Danat-Bank betrugen heute noch etwa 350 Millionen Reichsmark Rembourskredite, und 110 Millionen Reichsmark Salutaguthaben. Die gesamten fremden Gelder sind von 2070 am 30. Mai und 1718 Millionen am 30. Juni auf etwa 1,5 Milliarden zurückgegangen. Die Notverordnung der Reichsregierung dürfte geeignet sein, beruhigend zu wirken.

Keine Börsen in Deutschland!

Die Vorfälle aller deutschen Börsen haben angesichts der schwebenden Verhandlungen beschlossen den Montag und Dienstag von Börsen freizuhalten. Diese Maßnahme verfolgt den Zweck, weitere katastrophale Auswirkungen der langwierigen Verhandlungen, Devisen- und Kapitalentziehungen zu vermeiden.

Rationierung der Auszahlungen.

Da die Reichsbank infolge der Kreditrestriktion nicht in der Lage ist, die legitimen Ansprüche der Banken zu befriedigen, ferner im Hinblick auf die Zahlungseinstellung der Darmstädter und Nationalbank, haben sich die übrigen Banken zu einer Rationierung der Auszahlungen entschlossen. Eine entsprechende Verständigung zwischen Reichsbank, Privatbanken und Sparkassen ist bereits erzielt, so daß vom Montag an die Auszahlungen nicht mehr in vollem Umfang vorgenommen werden.

Eine Lektion aus Frankreich.

Paris, 13. Juli. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen ist man von der außergewöhnlichen Nervosität in Berlin einigermaßen überrascht. Man weist darauf hin, daß Ruhe gerade im Augenblick die erste Bürgerpflicht sei. Wer die französische Mentalität einigermaßen kenne, müsse in der Tat wissen, daß eine Hilfe von außen ohne den demütigenden Beigeschmack politischer Forderungen nur dann möglich sei, wenn das deutsche Volk selbst ruhig und stark bleibe. Sollte jedoch die Panik der letzten Tage noch weiter um sich greifen, so müsse man damit rechnen, daß Frankreich die deutsche Schwäche ausnütze, um Deutschland Bedingungen aufzuzwingen, die vielleicht noch über das hinausgehen, was man bisher annehme.

Hoersch bei Laval.

Dringende Vorstellungen bei Frankreich.

Paris, 13. Juli.

Nachdem der deutsche Botschafter von Hoersch am Sonntag vormittag dem Generalsekretär des Außenamtes, Berthelot, einen Besuch abgestattet hatte, hatte er im Laufe des Tages verschiedentlich versucht, andere führende Mitglieder der französischen Regierung zu sprechen. Erst gegen 22 Uhr gelang es dem Botschafter, den französischen Ministerpräsidenten Laval zu erreichen, dem er unverzüglich einen Besuch abstattete.

Es steht fest, daß der Botschafter den Ministerpräsidenten auf die äußerst kritische Finanzlage im Reich aufmerksam gemacht und ihn darum gebeten hatte, die Beilegung Frankreichs an einer Hilfsaktion einer wohlwollenden Erwägung zu unterziehen.

Von deutscher amtlicher Seite in Paris wird diese Darstellung durch eine Verlautbarung bestätigt.

Frankreich triumphiert!

Es will uns ganz auf die Knie zwingen!

Paris, 13. Juli.

Die tragische Finanzlage in Deutschland wird von der Pariser Montagpresse sehr eingehend besprochen. Trotz des plötzlich sehr zurückhaltenden und erstickten Tones, der im trassen Widerspruch zu der bisherigen überheblichen Art steht, mit der die Blätter über Deutschland sprachen, geht aus den Erklärungen mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit hervor,

daß man in Frankreich aufatmet, Deutschland nun endlich auf die Knie gezwungen zu haben.

Der späte Besuch des deutschen Botschafters von Hoersch beim französischen Ministerpräsidenten hat vor allem einen tiefen Eindruck hinterlassen. Sämtliche Blätter unterstreichen den Wechsel in der Haltung des sonst so frischen Diplomaten, der das Büro des Ministerpräsidenten diesmal mit der Miene eines getroffenen Mannes verlassen habe. Die Worte Laval's auf die Vorstellungen von Hoersch unterliegen keinem Zweifel.

Der französische Ministerpräsident habe nur immer wieder darauf hingewiesen, daß sich Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen nicht dazu bereit erklären könne, Deutschland irgendwelche Hilfe zukommen zu lassen, ohne daß die bereits bekannten Garantien gegeben würden.

Sauerwein macht im „Matin“ der Reichsregierung den Vorwurf, dadurch daß sie versagt habe, zu Beginn der Krise die Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet gewesen wären, die Kapitalflucht zu verhindern, sei kostbare Zeit verloren, die nur unter größten Opfern wieder eingeholt werden könne. Brüning, Hoover und Laval seien im Augenblick verantwortlich.

Wenn Deutschland auch vorläufig noch die politischen Maßnahmen zu umgehen versuche, so werde es in spätestens drei Tagen wohl oder übel dazu greifen müssen. Die Vertreter der großen Zentralbanken könnten im Augenblick nichts unternehmen.

Französische Grenzmaßnahmen?

Aus Angst vor Unruhen in Deutschland.

Paris, 13. Juli.

Die „Liberte“ verbreitet in Sperrdruck die Nachricht, daß die französische Regierung an der deutsch-französischen Grenze umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen habe, um im Falle von Unruhen in Deutschland auf alles vorbereitet zu sein.

In den späten Abendstunden des Montag wurde diese Meldung vom französischen Außenamt offiziell demontiert.

Die politischen Forderungen.

Offiziell nicht gestellt.

Berlin, 13. Juli. Verschiedene Blätter des Auslandes brachten eine Agentenmeldung, nach der die deutsche Regierung bereits beschlossen habe, den politischen Forderungen nach Verzicht auf die Zollunion und Einstellung des Baues des Panzerzuges B nachzukommen.

Von berufener Seite wird darauf hingewiesen, daß bisher der deutschen Regierung offiziell derartige Forderungen nicht unterbreitet worden sind. Weder in den Besprechungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Cuhse in Paris noch bei dem gestrigen Besuch des deutschen Botschafters von Hoersch bei Ministerpräsident Laval sind von Frankreich derartige Forderungen erhoben worden.

Mussolini warnt vor dem Winter.

Bolschewismus oder Erholung? — Unterredung mit Simson.

Rom, 13. Juli.

Am Sonntag hat Mussolini mit seinem Motorboot Stimson abgeholt und ist mit dem amerikanischen Staatssekretär einige Zeit auf dem Mittelmeer umhergekreuzt. Es ist anzunehmen, daß dieser gemeinsame Ausflug auf das Mittelmeer einen hochpolitischen Inhalt gehabt hat und ebenso wahrscheinlich ist es, daß die ernste Lage Deutschlands in der Unterredung zwischen Simson und Mussolini eine große Rolle gespielt hat.

Wie Mussolini über die Lage denkt, geht aus einem Artikel in der Londoner Saturday Review hervor. Darin warnt er die Völker Europas vor dem kommenden Winter und der bolschewistischen Gefahr, wobei er besonders bedauerlich empfindet, daß deutsche Landwirtschaftliche Verbände sich schon zum Kommunismus bekannt haben. Es dürfe keine Zeit mehr mit Reden verloren werden, sondern es müsse sofort und energisch gehandelt werden. Abschließend wandte er sich, was besonders interessant ist, an England, das den kommenden Ereignissen die größte Aufmerksamkeit schenken müsse.

Wenn noch ein Winter des Elends und der Not über Deutschland und Europa hereinbreche, so sei der größte Teil Europas dem Bolschewismus verfallen. Das Jahr 1932 bedeute entweder Untergang oder Fortschritt, entweder Erholung oder Uebergang zum Chaos der Zivilisation. Es sei notwendig, daß die Welt den ungeheuren Ernst der augenblicklichen Lage vor Augen habe.

Notverordnung auch in Bayern?

89,5 Millionen Fehlbetrag. — Allein 65,8 Millionen Steuerausfall.

München, 13. Juli.

Nachdem erst in der vergangenen Woche Baden mit seinem Defizit und seiner Notverordnung an die Öffentlichkeit getreten ist, folgt jetzt Bayern nach und gibt zu wissen, daß sein Staatshaushalt gleichfalls nicht ausbalanciert werden kann. Betrugen aber bei Baden die Fehlbeträge rund 25 Millionen RM, so wartet Bayern mit einer umgleich höheren Ziffer auf und aus dem am Montag dem Landtag von der Staatsregierung zugeleiteten Antrag zum Finanzgesetz geht hervor, daß Bayern im Haushaltsjahr 1931 mit 89,5 Millionen Mindereinnahmen zu rechnen hat. Diese sind in erster Linie auf den ständig zunehmenden Ausfall von Steuern in Höhe von 65,8 Millionen zurückzuführen, sodann auf den Rückgang der Einnahmen der Staatsforstverwaltung in Höhe von 12,5 Millionen.

Die Staatsregierung erbittet nun vom bayerischen Landtag die Ermächtigung bei den Ausgaben verschiedene Kürzungen vornehmen zu dürfen. Ob jedoch die Beträge zur Beseitigung des Defizits ausreichen, kann noch nicht beurteilt werden und es ist daher damit zu rechnen, daß auch Bayern dem badischen Beispiel folgt und gleichfalls eine Notverordnung mit einer Sondertürzung der Beamtengehälter herausgibt.

Erzbischof Söderblom gestorben.

Stockholm, 13. Juli. Der schwedische Erzbischof Dr. Söderblom ist in Upsala gestorben.

Dr. Söderblom ist 65 Jahre alt geworden. Er war eine der hervorragendsten Kulturpersönlichkeiten des ganzen skandinavischen Nordens. Erst im vorigen Jahre wurde er mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Besonders ist er bekannt geworden durch die große von ihm geleitete ökumenische Arbeit, die Annäherung zur Zusammenarbeit der christlichen Konfessionen. Hierdurch hat er sich Weltruhm erworben.

Politisches Allerlei.

Hessen-Nassau aus der Wirtschaftspartei ausgetreten.

Die Wahlkreisversammlung der Wirtschaftspartei von Hessen-Nassau, die unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Dr. Rhode tagte, hat beschlossen, aus der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) auszutreten und

Aus der Heimat

Dienstag den 14. Juli 1931

Die Kopfuhr.

Viele Menschen besitzen die Fähigkeit, zu jeder vorher bestimmten Stunde freiwillig aus dem Schlafe zu erwachen. Es sind das Leute, von denen man sagt daß sie die Uhr im Kopfe haben. Ihre Zahl ist durchaus nicht klein. Es handelt sich dabei um eine Angelegenheit, mit der sich neuerdings in Amerika drei Gelehrte experimentell befaßt haben. Sie wählten zu ihren Beobachtungen 200 Studenten beiderlei Geschlechts im Alter von 20 bis 30 Jahren. Von diesen Versuchspersonen versicherten 60 Prozent, daß sie zu jeder Zeit, ohne geweckt zu werden, aufwachen. Ein Prüfling erklärte sogar, daß er alle zwei Stunden, auf die Minute erwache, um seine Medizin einzunehmen und das, obgleich er sich eines außerordentlich festen Schlafes rühmen könne. Man könnte ferner den Fall eines anderen Mannes feststellen, der, wenn er nachts zu irgend einer Stunde geweckt und nach der Zeit gefragt wird, auf der Stelle, ohne auf die Uhr zu sehen, die Frage durchaus richtig beantworten kann. „Wo ist der Sitz dieses Zeitfinns zu suchen? Und handelt es sich dabei in der Tat um einen eigenen Sinn?“ fragte Dr. Roland Kingmann im Anschluß an diese Untersuchung. „Die Tatsache, daß wir bis heute nur fünf Sinne anerkennen, widerspricht durchaus nicht der Möglichkeit, daß wir im Besitze noch anderer Sinne sind, von denen wir, wenn auch unbewußt, Gebrauch machen. Es kommt den Psychologen heute mehr und mehr zum Bewußtsein, daß der menschliche Körper außer den üblichen fünf noch andere Sinne beherbergt. Die geheimnisvolle Kopfuhr ist nur einer von diesen Sinnen.“

Pflanzen als Zimmerbarometer.

Auf Grund seiner langjährigen Versuche mit getrockneten Samenarten empfiehlt der französische Meteorologe Carpentier die der Gattung der Geraniaceen angehörende Erodiumspalte, die als Keiserschnabel allgemein bekannt ist, als zuverlässiges Barometer. Genau genommen, stellen die Schoten freilich kein Barometer dar, da sie nicht als Meßinstrumente des Luftdrucks gelten können, sie sind vielmehr Hygrometer, denn sie zeigen zuverlässig und feinfühlig den Feuchtigkeitsgehalt der Luft an. Es gibt ungefähre Spielarten des Erodium, von denen viele hygroskopische Eigenschaften besitzen. Die Frucht, die im August reift, hat eine sammetartige Schale und fünf eiförmige Grannen mit verlängerten Schnäbeln, die sich beim Aufspringen der Fruchtkapseln teilen, aber mit ihrer Basis am Stengel fest bleiben. Der eiförmige Teil besteht mit seinen Verlängerungen aus holzigem Stoff. Beim Trockenwerden krümmen sich die an sich geraden und feuchten Grannenschnäbel infolge der Veränderung in der Holzigen Struktur der Wandung zu Spiralen, die sich bei Befruchtung wieder zusammenrollen. Um gibt man diese Frucht mit einem Pappgehäuse, so können auf diesem die gewöhnlichen Barometerbezeichnungen beständig — Veränderlich — Regen — Sturm aufgezeichnet werden, wobei der getrocknete Teil des Fruchtgehäuses als Zeiger dient. Nach Carpentiers eigenen Beobachtungen im August des Jahres 1930, in dem rasch und große Witterungsumschläge besonders zahlreich waren, zeigt sich dieses Pflanzenbarometer, abgesehen von seiner Billigkeit, sogar empfindlicher als ein gewöhnliches Barometer.

— Postbeförderung mit Luftschiff „Graf Zeppelin“. Am 16. Juli wird eine Fahrt mit dem Luftschiff nach England mit Landung in London unternommen werden, die zur Postbeförderung benutzt werden soll. Postkarten 1 RM, Briefe (Eingewicht bis 20 g) 2 RM an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten. Die Sendungen erhalten den Abdruck eines Sonderstempels mit dem Wortlaut „Luftschiff Graf Zeppelin Englandfahrt 1931.“

— Fürchtet die Strahlenpilze! Im Schwenninger Krankenhaus ist ein Mann am Strahlenpilz gestorben und bei lebendigem Leibe buchstäblich verfault. Dies sollte eine Warnung sein für alle die, die die übliche Gewohnheit an sich haben, an Grashalmen, Strohhalmen und Blumentrieben zu lauern oder mit diesen in den Zähnen zu kichern, ferner Kornähren mit dem Munde auszuschießen. Der Strahlenpilz haftet an diesen Pflanzen. Wie gerechtfertigt diese Warnung ist, beweist ein Fall in Altdorf (Würtemberg). Ein Mann in den besten Jahren wurde vor drei Wochen beim Laufen an einem Blumentrieb (Wiesenblume) infiziert. Nach einigen Tagen stellten sich fürchterliche Schmerzen ein, der Arzt riet in die Klinik nach Tübingen, wo der Strahlenpilz einwandfrei festgestellt wurde.

— Unfälle im Badezimmer. Die meisten Unfälle in der Badstube sind auf Ausgleiten auf dem schlüpfrigen Boden oder auf Fall in die oder aus der Badewanne zurückzuführen. Eine weitere Gefahr bringt das zu heiße Wasser, das entweder durch leichtsinniges Hantieren mit dem Wasserhahn oder durch Risse aus der Leitung in die Wanne strömt. Elektrische, durch schadhast gewordene Drähte bewirkte Schläge sind eine weitere schwere Gefahr. Vergiftungen durch Gas infolge Austritts aus schadhaften Defekten können gleichfalls schwere Gefahren bringen. Auch steht sich derjenige in Gefahr, der zu lange in der Wanne bleibt oder in zu heißem Wasser badet. Wird er ohnmächtig und ist nicht rechtzeitig Hilfe da, kann er leicht den Tod durch Ertrinken erleiden. Die Gewohnheit, die Tür des Badezimmers zu verschließen, verhindert nur zu oft die Entdeckung eines Unfalles und damit eine rechtzeitige Hilfeleistung. Man schließe oder riegelt also, wenn man in der Badstube badet, niemals die Tür zu. Auch tut man gut, vom Badezimmer aus eine Klingelsitzung zur Wohnung zu legen.

Wetterausichten für Mittwoch: Fortdauer des zeitweiligen regnerischen und unbeständigen Wetters.

sich mit dem Wahlkreis Koblenz-Trier solidarisch zu erklären. Die sächsischen Wahlkreise der Partei haben sich ebenfalls mit dem Wahlkreis Hessen-Nassau solidarisch erklärt. Vor dem Abschluß der französisch-russischen Verhandlungen.

Wie verlautet, sollen die französisch-russischen Verhandlungen, die seit einiger Zeit in Paris geführt werden, kurz vor dem Abschluß stehen. Die angestrebte Einigung soll zwar nicht das erstrebte Ziel ganz erreichen, aber immerhin für beide Teile sehr befriedigend sein.

Laasp

preussisch

preussisch

100 Man

alle Spa

* D

Spartaf

des Rei

Diese A

verhind

Sicherh

nerstag

* C

diesem

von der

mit dem

Beeren

Sinnem

vieler

Nigrod.

Nachbar

sie borth

mehreren

Sammeln

nach Ha

ausgespr

Folge ge

Trop

Provision

dieses

groß.

fums be

Tricks,

schmadh

anzuschn

B...l

und des

herumrei

Elternha

mal und

Auf die

ausweich

darf ohn

namen

daß dere

sammenh

stimmen.

einen M

teurs die

schrift je

hat er si

zufolge

des Ver

bestellt

Abkommen

Leute in

verpöcht

Mann u

und nich

sehen, be

eine „Du

tümen“

Ernd

Die

Brandst

Siegen z

Unfluge

haben.

**

tag fuhr

in der D

baum. E

kommen

stark geli

Ausfö

Die

gesunden

gensteine

taurige

Rassenbe

Vergang

außert d

Nachtrie

den gen

Wirtscha

und viel

Der un

rund 96

ner noch

rechnet

befriedig

Laasphe:

— Die Sparkassen zahlen nur bis zu 100 Mark. Der preussische Minister des Innern hat angeordnet, daß die preussischen Sparkassen vorläufig nur Auszahlungen bis zu 100 Mark machen dürfen. — Heute und morgen sind teilweise alle Sparkassen und Banken geschlossen.

* Die hiesige Kreispartasse ist — wie alle übrigen Sparkassen und Banken — auf Grund einer Notverordnung des Reichspräsidenten für heute und morgen geschlossen. Diese Maßnahme soll eine weitere Kapitalflucht ins Ausland verhindern. Gründe zu Besorgnissen liegen nicht vor, denn Sicherheiten für die Spareinlagen sind vorhanden. Ab Donnerstag ist die Kasse wieder geöffnet.

* Eine Rekordheidelberger haben wir zweifellos in diesem Jahre zu verzeichnen. Ueberall hängen die Sträucher von der so beliebten und auch gesunden Waldrucht. Täglich mit dem ersten Hahnenschrei verlassen ganze Scharen von Beerenjägern unter Sang und Klang unsere Stadt, mit Eimern und Körben aufs beste ausgerüstet. Der Treffpunkt vieler Sammler ist ein größeres Distrikt beim Forsthaus Ditzold. Nicht nur Laasphe sieht man hier, nein, aus allen Nachbarorten, aus Banke, Hesselbach und Fischelbach strömen sie dorthin. Obwohl man dieses Schauspiel doch schon seit mehreren Tagen beobachten kann, sieht man die fleißigen Sammler stets bis zum Rand gefüllte Eimer oder Körbe nach Hause tragen. Die reiche Ernte hat hier einen ausgeprochenen „Einmachflaschen-Saisonverkauf“ zur Folge gehabt.

Trotz der vielen Warnungen durch die Presse vor Provisionsstreifen und Kollporturen ist die Zahl derer, die diesen Leuten immer wieder ins Garn gehen, unermindert groß. Einmal liegt dies in der Leichtgläubigkeit des Publikums begründet und zum andernmal in der Erfindung neuer Tricks, dem ahnungslosen Publikum die Sache möglichst schmackhaft zu machen. Veranlassung, dieses Thema erneut anzuschneiden, gibt ein Kollporteur, der sich als Junglehrer B...I ausgibt und angeblich im Auftrage des Schulkollegiums und des Rektor Steen in Laasphe im Kreise Wittgenstein herumreist und Bestellungen für eine Zeitschrift „Schule und Elternhaus“ sammelt. Die Zeitschrift erscheint monatlich zweimal und kostet die Kleinigkeit von 0,75 Mk. pro Nummer. Auf die Frage nach woher und wohin gibt der Mann die ausweichende Antwort: „Ich gehöre nach Verleburg“. Es darf ohne weiteres angenommen werden, daß die oben genannten beiden Herren der Sache vollkommen fernstehen und daß deren Namen nur deshalb mit der Zeitschrift in Zusammenhang gebracht werden, um das Publikum geneigter zu stimmen. Unser Gewährsmann hat ein Probeabonnent auf einen Monat abgeschlossen und ist ihm seitens des Kollporteurs die mündliche Zusicherung gegeben worden, die Zeitschrift jederzeit beim Boten aufbestellen zu können. Natürlich hat er sich nicht die Mühe gemacht, den Bestellschein durchzulesen, sodaß er leider erst aus der schriftlichen Bestätigung des Verlags in Siegen erfuhr, daß er auf ein volles Jahr bestellt hatte. — Die alte Geschichte. Bevorzugt bei der Abonnementwerbung werden Gehaltsempfänger oder sonstige Leute in guten Verhältnissen, bei denen man sich Erfolg verspricht. Unsere Leser mögen sich daher nicht nur den Namen und seine Zeitschrift, sondern auch seinen Ausweis und nicht zuletzt den Inhalt des Bestellscheins genau ansehen, bevor sie einen Auftrag erteilen. Auch lasse man sich eine Durchsicht des Auftrags geben, um späteren „Trübsalern“ begegnen zu können.

Erndtebrück:

Die Anlage gegen Müsse-Wirtelbach wegen vorfälliger Brandstiftung kommt vor dem erweiterten Schöffengericht in Siegen zur Verhandlung. Es scheinen demnach schon bei der Anlage mildernde Umstände Berücksichtigung gefunden zu haben.

* Raumland. Autounfall. In der Nacht zu Sonntag fuhr ein Personkraftwagen, von Verghausen kommend, in der Nähe der Gastwirtschaft Kunze gegen einen Straßenbaum. Die Insassen scheinen mit dem Schrecken davon gekommen zu sein, doch hatte der Wagen allem Anschein nach stark gelitten; eine Tür hatte man mitzunehmen vergessen.

Auflösung der Wittgensteiner Gewerbebank in Verleburg.

Die Sonntag nachmittag im Wittgensteiner Hof stattgefundene außerordentliche Generalversammlung der Wittgensteiner Gewerbebank G. m. b. H., Verleburg, beschloß das traurige Kapitel der Veruntreuungen, inflationsvergifteten Kassenverwaltung und leichtfertiger Kreditgewährung in der Vergangenheit. Kreispartasse, Verleburger Stadtkasse und zuletzt die Gewerbebank sind ein schwarzes Blatt in der Nachkriegsgeschichte des Kreises Wittgenstein. Durch die beiden genannten Instituten eingetretenen Verluste sind dem Wirtschaftslieben des Kreises rund 500 000 Mark entzogen und vielen Existenzen gefährliche Schläge versetzt worden. Der ungedeckte Fehlbetrag bei der Gewerbebank beträgt rund 96 000 Mark, wobei die Konten verschiedener Schuldner noch nicht allzu kritisch beurteilt worden sind. Man rechnet heute damit, daß die Forderungen mit rund 70 Proz. befriedigt werden können. Zur Abwendung des Konkurses wurde die Erhöhung der Haftsumme auf 500 Mark je Mitglied beschlossen und mit den Gläubigern und der Dresdner Bank, Filiale Frankfurt a. M., die die Hauptgeldgeberin der Bank war, ein Vergleich vereinbart. Die Vorkommnisse und ihre Folgen werden einmal wieder vielen die Augen geöffnet, was es heißt, Mitglied des Vorstandes oder Aufsichtsrats einer Genossenschaft zu sein, und wie nötig es ist, zu solchen Aemtern nur Fachleute zu berufen, die in der Lage sind, finanztechnische Fragen zu beurteilen und zu entscheiden. Wie anderwärts, so konnte man auch am Sonntag wieder die Feststellung machen, daß es oft Leute gibt, die von dem Irrtum befangen sind, sie seien nicht mehr Mitglied einer Genossenschaft. Sie haben bei der Geschäftsführung der Genossenschaft ihren Austritt erklärt. Die Abmeldung ist aber nicht weitergegeben worden oder verloren gegangen. So lange von dem Amtsgericht keine Benachrichtigung über das Erlöschen der Mitgliedschaft erfolgt ist, besteht diese weiter. Die vor 14 Tagen stattgefundene Generalversammlung war nicht beschlußfähig, weil die zur Auflösung der Genossenschaft erforderlichen 25 v. H. der Mitglieder nicht anwesend waren. Die auf Sonntag nachmittag angelegte außerordentliche Generalversammlung war nun ohne Rücksicht auf die

Zahl der Anwesenden beschlußfähig. Die Versammlung, an der 35 Mitglieder teilnahmen, wurde geleitet von dem Dekonomieinspektor Möhn in Verleburg, in Behinderung des Vorsitzenden des jetzigen Aufsichtsrats, Oberförsters Pärchmann. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Auflösung der Gewerbebank“, wurde ein Gutachten des Verbandes Hessischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Kassel zur Kenntnis gebracht, aus dem folgendes hervorgehoben ist: Nachdem das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Wittgensteiner Gewerbebank nach Bestätigung des Vergleichs durch Beschluß des Amtsgerichts Verleburg vom 10. Juni 1931 aufgenommen ist, soll die Generalversammlung die Auflösung der Genossenschaft beschließen. Diese entspricht dem Interesse des Mittelstandes. Begründet wird diese Auflösung einmal damit, daß nach reiflicher Prüfung aller maßgebenden Stellen die Interessen der Mitglieder und Gläubiger durch den Liquidationsbeschluß in diesem Falle am besten berücksichtigt werden, zum andern ist Vorzorge getroffen, daß die kreditbedürftigen Mitglieder nach Möglichkeit von den anderen ortsansässigen mittelständischen Kreditanstalten, insbesondere der Kreispartasse, die sich um die ruhige Abwicklung der Geschäfte der Genossenschaft unter ihrem jetzigen Leiter bemüht hat und auch weiter bemühen will, aufgenommen werden. Bei der Größe des Bezirks und der wirtschaftlichen Lage der Bewohner erscheint die Zahl der vorhandenen Genossenschaften und Sparkassen zur Betreuung der mittelständischen Interessen auch durchaus genügend, so sehr es zu bedauern ist, daß durch die seit Jahren bekämpfte Mißwirtschaft des früheren Vorstandsmitgliedes der Genossenschaft nunmehr eine Genossenschaft zu Grabe getragen wird, die seit vielen Jahrzehnten bestanden hat und berufen gewesen war, für ihre Mitglieder und Einleger Gutes zu leisten. In der Aussprache wurden verschiedene aus der Versammlung heraus aufgeworfene Fragen geklärt und betont, daß durch die Auflösung der Genossenschaft das Verfahren gegen den früheren Vorstand und Aufsichtsrat in keiner Weise beeinträchtigt wird. Die Versammlung gab einstimmig ihre Zustimmung zur Auflösung der Wittgensteiner Gewerbebank. Zu Liquidatoren wurden einstimmig gewählt: Kreispartassenleiter Petri, Verleburg, Fabrikant Weber, Verleburg, und Bauunternehmer Rompel, Schwarzenau. Mit der Auflösung der Genossenschaft hat der Vorstand aufgehört zu existieren, während Aufsichtsrat und Generalversammlung nach wie vor bestehen bleiben und ihre Befugnisse behalten. Dekonomieinsp. Möhn schloß nach Erörterung einiger interner Angelegenheiten die im allgemeinen sachlich verlaufene Versammlung. Der am Montag in Verleburg stattgefundene Kreistag sollte sich schon mit Maßnahmen zur Abwicklung der von der nun in Liquidation befindlichen Gewerbebank und deren Geldgeberin, der Dresdner Bank, gekündigten Kredite zur Verhinderung von weiteren Zusammenbrüchen beschäftigen. (Sieg. Stg.)

* Viedentopf. Die diesjährige Tierchau der Züchtervereine des Kreises Viedentopf findet am Montag den 20. Juli in Viedentopf statt. Die Anmeldungen sind recht zahlreich eingegangen, so daß alle Tiergattungen entsprechend vertreten sein werden. Zahlmäßig ist der Auftrieb von Rindvieh (Vogelsberger) mit weit über 100 Ausstellungsnummern am stärksten, dann folgen Schafe, Ziegen, Schweine und Pferde. Nach der Prämierung ist Gelegenheit zum Auktionsverkauf von Zuchtvieh gegeben. Der Wettbewerb bei Rühnen erstreckt sich auch auf die Milch- und Fettleistung.

Aus Nah und Fern.

— Frankenberg. Man muß sich zu helfen wissen. Ein dreistes Stildchen leistete sich am Sonntag ein unbekannter Durchzieher. Als er mit seinem defekten Fahrrad die hiesige Bahnhofstraße passierte, hielt er am helllichten Tage einen ebenfalls radfahrenden, 9jährigen Schulknaben an, montierte gewaltsam dessen Vorderrad ab, nahm sich die Zeit, die schadhafte Decke und den Schlauch seines Rades mit der Garnitur des Jungen zu vertauschen und dann in der Richtung Löhlbach zu verschwinden. Dem Widerstand des weinenden Jungen soll der Unhold, dem die Landjägerei zur Zeit hart auf den Fersen sitzt, großen Gleichmut entgegengebracht haben. Der Vater des Knaben erstattete sofort Meldung von dem ganz unerhörten Vorgang bei der Landjägerei. Vermutlich ist der Täter in einem benachbarten Kreisteil zuhause.

— Kassel. Eisenbahnattentat bei Kragenhof. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde auf den nachts 12.28 von Kassel abgehenden Berliner D-Zug am Eingang zur Brücke bei Kragenhof ein Attentat unternommen. Zur Zeit ist die Reichsbahn daran, die Geleise bei der Kragenhöfer Brücke zu erneuern. Die herumliegenden Eisenstücke, Schienen, Schwellen und Balken wurden barriadenmäßig auf dem Gleis aufgebaut. Ein Mann, der Verleurer des Dienstmädchens einer Gaststätte in der Nähe der Brücke, benutzte den Weg nach Kassel über die Brücke! Er sah den Aufbau auf den Schienen, lief sofort dem herannden D-Zug entgegen und wirkte mit seiner Taschenlampe. Der D-Zug verlangsamte das Tempo und überfuhr die Barrikade, kurz danach kam er zum Halten. Die Kriminalpolizei war Montag früh zur Attentats-Stelle gefahren und stellte Untersuchungen an. Zunächst wurde der junge Mann, der unerlaubt die Brücke passiert und den Zug benachrichtigt hatte, verhaftet. Die Arbeiten müssen zwischen 11 Uhr und 12.40 ausgeführt worden sein, denn in der Zwischenzeit passierte der Theaterzug diese Strecke.

— Bochum. Schwere Jungen gefaßt. Der Kriminalpolizei gelang es, ein nettes Kleeblatt hinter Schloß und Riegel zu bringen, das seit ca. einem Jahre in Westdeutschland sein Unwesen trieb. Die noch jugendlichen Einbrecher und Diebe haben außer Bochum, wo sie beheimatet sind, auch den Städten Koblenz, Bonn, Düsseldorf, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen, Dortmund, Gütersloh, Bielefeld und Hannover einen Besuch abgestattet und überall gestohlen, was ihnen in die Finger kam. Ein jähres Ende fanden diese Raubzüge, als die Täter, von Bielefeld kommend, sich in der Nähe der Blankensteiner Badeanstalt treffen wollten und die Kriminalpolizei zu ihrer Festnahme schritt. Die Täter sind in vollem Umfang gefändigt. Etwa 60 Diebstähle konnten dadurch ihre Aufklärung finden.

— Münster. Eine böse Unsitte mit dem Leben bezahlt. Drei junge Wanderräuber wollten auf der Warendorfer Landstraße auf einen fahrenden Lastkraftwagen springen. Dabei tat der 19jährige Fritz Wolff aus Hammoborn einen unheilvollen Fehltritt und geriet unter den Anhänger des Lastautos. Der Schwerverletzte starb auf dem Transport zum Hospital.

Letzte Nachrichten.

Ruf nach Konzentrationskabinett!

Sammlung aller bewußt deutschen Parteien.

Berlin, 14. Juli.

Unter der Überschrift: „Das Gebot der Stunde“ beschäftigt sich die Nationalliberale Korrespondenz mit der politischen Lage. Bei solcher Lage könne sich niemand den Luxus gestatten, Gegenätze politischer Art aufrecht zu erhalten. Auch die Reichsregierung sollte dem Rechnung tragen. Von ihr muß man erwarten, daß sie unverzüglich das höchste Maß von Autorität für die Rettung des Vaterlandes einsetzt.

Was bei anderen Völkern in einer solchen Stunde wie der heutigen selbstverständlich wäre, muß auch in Deutschland durchgesetzt werden: die Sammlung aller großen, bewußt deutschen Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten in einer Konzentrationsregierung zur Rettung des Vaterlandes aus schlimmster Gefahr.

An dem Reichskanzler ist es, ohne jeden Verzug diesen Ruf ergehen zu lassen. Wer sich einem solchen Appell in dieser Stunde verweigert, hat das Recht verweigert, in Deutschland als nationaler Politiker zu gelten.

Zwei Bankfeiertage beschlossen.

Berlin, 13. Juli. Auf Grund einer Verordnung des Reichspräsidenten vom heutigen Tage hat die Reichsregierung angeordnet, daß alle Banken, Sparkassen und anderen Kreditinstitute mit Ausnahme der Reichsbank Dienstag und Mittwoch dieser Woche geschlossen bleiben. Die Reichsregierung und die berufenen Vertreter der Banken und Sparkassen werden im Verlauf dieser zwei Tage die nötigen Maßnahmen und Vorbereitungen treffen, damit am Donnerstag die zur Weiterführung der Wirtschaft und zur Bewirtung der Gehalts- und Lohnzahlungen erforderlichen Mittel bereitgestellt werden. Die Wertpapierbörsen bleiben voraussichtlich bis Ende der Woche geschlossen.

Luther in Basel.

Basel, 14. Juli. Reichsbankpräsident Luther ist Montag nachmittag in Basel eingetroffen. Der Verwaltungsrat der BZ., der um 13.20 Uhr seine Sitzung zur Mittagspause unterbrochen hatte, schloß nach Eintreffen Luthers sofort seine Türen, um in der Weiterberatung fortzufahren. Die Stimmung des Verwaltungsrates war sehr erregt. Luthers Eintreffen wurde mit sichtlichster Erleichterung begrüßt.

New York wartet ab.

Die Initiative bei den europäischen Banken. New York, 14. Juli. Von maßgebender, der Federal Reserve Bank nahestehender Seite wird erklärt, daß die Frage der Kreditgewährung für Deutschland von der Entwicklung der baseler Verhandlungen abhängt. Die New Yorker Federal Reserve Bank beabsichtigt nicht die Initiative zu ergreifen.

Sie wartet vielmehr, bis ein gemeinsames Programm der Leiter der europäischen Zentralnotenbanken vorliegt. Selbstverständlich werde sich die Federal Reserve Bank an der Durchführung eines deutschen Programms beteiligen.

Das Handelsdepartement erhielt am Montag mittag vom amerikanischen Handelsattaché in Berlin die beruhigende Versicherung, daß die Reichsregierung alle notwendigen Maßnahmen für die deutschen Banken treffen werde.

Größte Ruhe!

Der Anfall der Angstabhebungen.

Die Vorgänge bei der Danabank haben augenscheinlich in der Bevölkerung große Beunruhigung hervorgerufen, und in verstärktem Maße wurden bei den Depositionen Geldabhebungen vorgenommen. Von Großbankkreisen wird darauf hingewiesen, daß die Banken durchaus in der Lage sind, die normalen Geldmittelsbedürfnisse zu befriedigen. Wenn darüber hinaus aber

unvernünftigerweise in größerem Maßstabe Angstabhebungen

erfolgten, so sei keine Bank in der Lage, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Dieses umso weniger in einer Zeit, da durch verschärfte Restriktionsmaßnahmen der Reichsbank die Banken ohnehin in ihrer Liquidität stark beengt würden.

Die Unvernunft des großen Publikums kann also dazu führen, daß die Banken die Auszahlung von Geldern, die nicht notwendig sind, einstellen.

Beim Reinigen eines Brunnens vergiftet. Beim Reinigen eines Tiefbrunnens mittels Salzsäure wurden vier Arbeiter durch giftige Gase betäubt. Zwei waren so schwer vergiftet, daß sie starben.

Die 200. Fahrt „Graf Zeppelins“. „Graf Zeppelin“ ist von seiner Wiener Landungsfahrt, die die 200. Fahrt war, in Kriedrichshafen am Montag glatt gelandet.

Schmeling's Ankunft in Bremerhaven. Der deutsche Boxweltmeister Max Schmeling ist am Montag mit der „Europa“ in Bremerhaven eingetroffen.

Einen äußerst herzlichen Empfang bereitete die Berliner Sportgemeinde am Montagabend auf dem Flugplatz Tempelhof. Als Schmeling munter aus dem Sonderflugzeug herausstieg, bereiteten ihm an die 10 000 Personen stürmische Ovationen. Auch hier begrüßte die Mutter des Weltmeisters, die von Bremerhaven aus mit dem Zug nach Berlin gekommen war, zuerst ihren Sohn. Namens der Stadt Berlin begrüßte Stadtmedizinalrat Prof. Dr. v. Drigalski den Weltmeister. Peter Giff, der Präsident der B.D., brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, der 4. Juli sei ein Ehrentag für den jungen deutschen Sport. Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Faustballkämpfer, Martin Kosloski, rühmte den Kameradschaftsgeist des Weltmeisters. Fritz Durr, der Vorsitzende des Reichsverbandes für Amateurbogen, überbrachte die Glückwünsche der Amateurbogen.

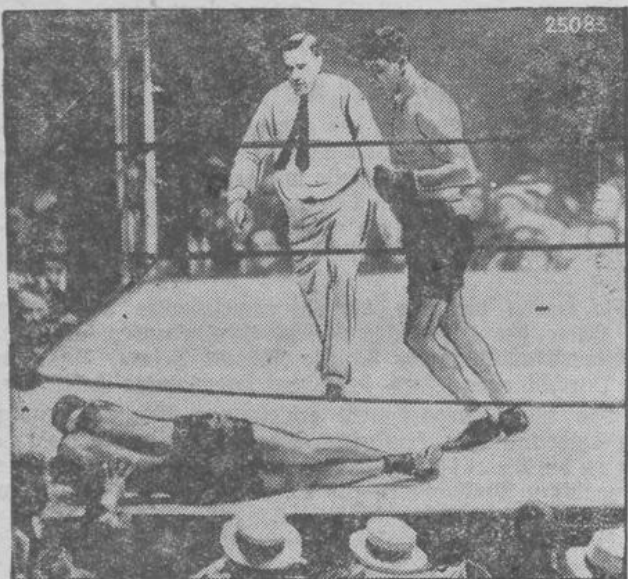
Dammbruch an einem Ikar-Kraftwerk. Am Hauptkanal des Kraftwerks Pfrombach der mittleren Ikar AG. bei Moosburg ereignete sich ein Dammbruch. Die Wassermassen, die aus der 60 Meter breiten Lücke herausstießen, setzten die umliegenden Bauernhöfe unter Wasser. Die überfluteten Bewohner konnten nur mit Mühe ihr Leben retten.

Brandkatastrophe auf dem Hunsrück.

Wendelschied, 12. Juli. In der Scheune des Gemeindevorstehers Hegel brach ein Brand aus, der sofort auf die benachbarte Scheune des Schweinehändlers Theis übergiff. Durch Funkenwurf gerieten die zu beiden Seiten benachbarten Scheunen und das Wohnhaus Schmidt in Brand. Insgesamt brannten fünf Scheunen und ein Wohnhaus vollständig nieder; zwei Wohnhäuser konnten gerettet werden, wenngleich beide stark beschädigt sind. Die Ursache ist in Brandstiftung zu suchen. Der 27jährige Sohn des Gemeindevorstehers steckte in einem Anfall von Schwermut die elterliche Scheune in Brand. Erst nachdem der Brand völlig gelöscht war, wurde festgestellt, daß er selbst in den Flammen umgekommen ist.

Kreuzotterplage in Württemberg.

Die heiße Witterung der letzten Monate war für die Kreuzottern sehr günstig. Aus einer Anzahl von württembergischen Orten wird ein starkes Ueberhandnehmen dieser Giftschlange gemeldet. In Steinach, M. Waldsee, machte sich der 11 Jahre alte Sohn eines Schreinermeisters Fitz in der Werkstatt seines Vaters zu schaffen. Da bemerkte er in einem Häufchen Hobelspäne eine raschelnde Bewegung. In der Vermutung, daß es sich nur um ein in die Werkstatt eingeschliches Tierchen handeln könne, beseitigte der Junge die überlagernden Späne. Plötzlich schnellte dem erschreckten Kinde eine Kreuzotter zischend entgegen. Eine schnelle Seitenbewegung rettete den Knaben. Das giftige Reptil war durch eingeführtes Heu in den der Werkstatt überbauten Heuschober gekommen, von wo es sich durch eine Deckenöffnung in die Hobelspäne fallen ließ. Der gefährlichen Schlange machte Schreinermeister Fitz durch einen Schlag ein schnelles Ende. — Landwirt G. Eisler, ebenfalls in Steinach, stieß beim Füttern seines Viehs ebenfalls auf eine voll ausgewachsene Kreuzotter, die sich im Heu verborgen hielt und jedenfalls auch mit der Heuernte „eingeführt“ worden war. Leider gelang es nicht, der Otter habhaft zu werden, so daß sich die Hausbewohner begreiflicherweise noch in Unruhe befinden. — Aus Buchau wird berichtet: In der heißen Jahreszeit treten in unserem Ried die gefährlichen Kreuzottern auf und werden den auf dem Felde beschäftigten Landwirten zum Verhängnis. So wurde beim Heuernte eine Frau von Oggershausen von einem solch gefährlichen Reptil ins Bein gebissen. Merkwürdige Hilfe war bald zur Stelle, so daß Lebensgefahr zur Zeit nicht besteht.



Erstes Bild vom Kampf Schmeling-Stribling.

Unser Bild zeigt: Young Stribling ist kurz vor Kampfenende von Max Schmeling niedergeschlagen worden. Wie man sieht, ist Max Schmeling noch in steter Angriffsbereitschaft.

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

61

Unlustiger als je war Ingeborg nun beim Lernen; sie hatte einen förmlichen Widerwillen vor ihren Schulbüchern und den Aufgaben, die sie zu lösen hatte. Natürlich fielen diese dadurch wenig gut aus, so daß ihr Vater mit ihren Leistungen sehr unzufrieden war. Sie bekam manchen harten Tadel darüber zu hören, den sie stillschweigend hin nahm.

Ein stiller Trost war über sie gekommen, der sie gleichgültig gegen alles sein ließ. Immer hörte sie jene lockenden Worte in ihren Ohren. „Zerreißen Sie doch jene Fesseln, die Sie so sehr hindern und drücken — Sie haben doch das Recht der Selbstbestimmung.“

Er hatte recht — sie brauchte sich wirklich nicht zu einem verhassten Berufe zwingen zu lassen!

Lange ging es überhaupt nicht mehr so weiter, das fühlte sie genau; ihr Gesundheitszustand litt schon unter den ständigen Aufregungen und Kämpfen. Und immer tauchte Steinerts helles hübsches Reitergesicht vor ihr auf — und gerade dann, wenn sie am meisten der Sammlung bedurfte!

Ingeborg saß an ihrem Arbeitstisch, den sie vor das offene Fenster gerückt hatte. Warm und lockend schien die Septembersonne zu ihr herein und nahm ihr noch das letzte Restchen Arbeitslust. Unglücklich nagte sie an ihrem Federhalter und blickte auf das Geste vor ihr, das nur erst wenige Zeilen zeigte, die aber auch schon durchgestrichen waren; das aufgegebene Thema zu dem Aufsatz war ihr sehr unympathisch; kein Wunder daher, daß sie nicht von der Stelle kam!

Mit einem lauten Seufzer warf sie den Federhalter hin und stützte den Kopf in beide Hände, sich ihren Gedanken überlassend.

Ihre Rippen formten einen Namen. „Dietrich“

Der Stahlhelm

Donnerstag den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr

kameradschaftlicher Abend

im Bosh'schen Saale in Laasphe.

Zur Zeit in Laasphe weilende auswärtige Kameraden und Freunde des Stahlhelms sind hierzu herzlich eingeladen.

Der Ortsgruppenführer.

Tierschau fest in Biedenkopf am Montag den 20. Juli.

Zur Ausstellung kommen Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe und Ziegen.

Zeiteinteilung:

Vormittags 7 Uhr: Auftrieb der Tiere.

8 Uhr: Beginn des Preisrichtens.

9 Uhr: Konzert auf dem Festplatz.

Mittags 12 1/2 Uhr: Vorführung der prämierten Tiere und Preisverteilung.

Nachmittags 3 Uhr: Unterhaltung mit Konzert und Tanz.

Die Ausstellungsleitung.

Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer beim Postamt Laasphe

Unentbehrlich für jeden Fernsprechteilnehmer.

Preis 20 Pfennig.

Buchdruckerei Ernst Schmidt, Laasphe

Frankfurter Produktenbörse vom 13. Juli: Bei zurückhaltender Tendenz notierten: Weizen, inl. 290; Roggen, inl. 240 bis 235; Wintergerste, neue Ernte 185 bis 190; Hafer, inl. 197 bis 200; Weizenmehl, südd. 40 bis 41,25; Nidderrhein. Mehl 40 bis 40,5; Roggenmehl 32,25 bis 33,25; Weizenkleie 10,5 bis 10,75; Roggenkleie 11,50 bis 11,25.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 13. Juli: Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 1248 Rinder, darunter 261 Ochsen, 137 Bullen, 474 Kühe, 352 Färsen, 605 Kälber, 54 Schafe, 358 Schweine vom letzten Markt. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 44 bis 48, 39 bis 43, 32 bis 38; Bullen 37 bis 40, 32 bis 36; Kühe 35 bis 37, 30 bis 34, 22 bis 29; Färsen 44 bis 48, 39 bis 43, 32 bis 38; Kälber 50 bis 56, 44 bis 49, 36 bis 43; Schafe 43 bis 48, 35 bis 42; Schweine 46 bis 49, 46 bis 50, 47 bis 50, 46 bis 50, 45 bis 49. — Der Marktverlauf war mit Rinder ruhig, nahezu ausverkauft, mit Kälber und Schafen ruhig, geräumt, mit Schweinen rege, ausverkauft.

hauchte sie. Erschrocken blickte sie sich da um, hatte es wohl jemand gehört? — Nein, sie durfte nicht denken — wohin führte das?

Entschlossen stand sie auf und nahm aus ihrem Bücher-schrank ein Buch, das versteckt hinter den anderen lag. Es war „Gedda Gabler“.

Anfangs blätterte sie zögernd darin herum, schließlich aber vertiefte sie sich in seinen Inhalt; sie las und las mit heißen Wangen, ihre Arbeit gänzlich darüber vergessend, trotzdem sie dringend war.

Als und zu blickte sie auf und sann eine Minute vor sich hin. Dann sah sie sich in Gedanken die „Gedda“ auf der Bühne darstellen.

Sie war jetzt so der Außenwelt entrückt, daß sie ganz das Dessen der Tür überhört hatte. Sichlich schreckte sie zusammen, als sie ihren Vater unvermutet vor sich stehen sah. Unwillkürlich suchte sie das Buch, in dem sie gelesen, zu verbergen; aber er verhinderte ihr Vorhaben, indem er die Hand darauf legte.

„Ich wollte mich einmal nach dem Stande Deiner Arbeit umsehen, mein Kind“, sagte er, „Du scheinst ja bereits fertig zu sein, das freut mich! Denn sonst würdest Du ja noch nicht nach Privatlektüre gegriffen haben. — Laß einmal sehen!“

Mit niedergeschlagenen Augen, einer ertappten Sündenin gleich, stand sie vor dem Vater.

Pastor Ellguth war verwachsen; aber auf seiner häßlichen Gestalt lag ein Kopf, dessen Bedeutung man sich nicht entziehen konnte. Die hohe, schön gebildete Stirn zeugte von intensiver Geistesarbeit; die Züge waren sehr regelmäßig; ein grauer, wohlgepflegter Bart bedeckte den unteren Teil seines Gesichtes, das einen strengen, verbitterten Ausdruck hatte. In den Linien des Gesichtes und in den großen blauen Augen lag viel Ähnlichkeit mit der Tochter.

„Nun, weshalb zögerst Du, mir Deine Arbeit zu zeigen? — Wenn sie nicht gut ist, so hast Du ja genügend Zeit, die Fehler noch zu verbessern.“ Mit durchbohrendem Ausdruck ruhten seine Augen bei diesen Worten auf der Tochter.

Ingeborg gab sich einen Ruck. Sie wollte ein Herz fassen, wollte ihm sagen, was sie der Mutter schon unter tausend Tränen geklagt — daß sie nicht weiter könne!

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde es meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. E. Reichelt, Sch. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.



Original WECK

Gläser Apparate Ersatzteile bedeutend ermäßigt bei Adolf Weber Laasphe

Größere Anzeigen

bitten wir frühzeitig aufzugeben.

Wer zuerst kommt, erhält den günstigsten Platz.

Die Geschäftsst.

„Ich bin nicht fertig, Vater —“, sagte sie leise. „Nicht? — und trotzdem verbringst Du Deine kostbare Zeit mit Lektüre — mit solcher unnützen Lektüre, die nur Gift für Dich ist — und natürlich eine Komödie!“

Drohend schwall seine Stimme an, und heftig warf er das Buch auf den Tisch — „so also beachtest Du mein Gebot! Zur Strafe darfst Du Dein Zimmer nicht früher verlassen, bis der Aufsatz fertig ist. Dr. Knöfler hat sich erst gestern wieder schwer über Dich beklagt, wie minderwertig Deine Leistungen geworden sind; er bezweifelt, daß Du Ostern unter diesen Umständen überhaupt Dein Examen bestehen wirst!“

Da warf sie trotzig den Kopf zurück.

„Das will ich gar nicht, Vater!“

„Nicht?“ — Er trat ganz dicht vor sie hin; sie wich ihm aber nicht aus und hielt furchtlos seinem Blick stand.

„Nicht?“ — höre ich recht?“

„Ja, Vater“, entgegnete sie, „Du hast Dich nicht ver-“

hört — ich kann nicht weiter.“

„Sage lieber, Du willst nicht.“

„Nimm auch das an, wenn Du magst!“

„Und das wagst Du mir so ruhig ins Gesicht zu sagen?“

„Warum nicht? — Ist es nicht besser, als daß ich lüge?“ — „Ich kann nicht mehr, Vater!“ bittend sagte sie nach seiner Hand, „Vater, ich flehe Dich an — erlasse mir den Besuch des Seminars; melde mich ab — und ich will Dir ewig dankbar sein!“

Und was gedenkst Du dann zu tun? — Du weißt genau, daß solches unnütze Schmetterlingsdasein, wie zum Beispiel Deine Freundin es führt, nimmermehr nach meinem Sinn ist. Der Mensch muß arbeiten, muß Pflichten zu erfüllen haben — dann findet er die wahre Befriedigung!“

„Ich will ja auch nicht ohne Beruf sein, Vater.“

Höhnisch lächelnd guckte er die Mädchen.

„Da bin ich doch neugierig —“

„Du kennst doch meinen Wunsch; ich hab' ihn noch nicht“

aufgegeben!“ sagte sie leise, aber fest.

„Doch!“ — er es mir doch beinahe, daß Du noch diese romantischen Grillen hegst. Du ungeratenes Geschöpf!“

brach er zornig aus.

(Fortf. folgt.)